

Ueber Friedhofskunst

Autor(en): **Ramseyer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **18 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»,
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE».

HEFT N r. 7
NOVEMBER 1923

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher Quellenangabe erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués avec indication de la provenance est désirée.

JAHRGANG
:: XVIII ::

Ueber Friedhofkunst

Was ist nicht schon alles über dieses Thema geschrieben worden, und wie betäubend wenig hat es genützt, doch gebe man die Hoffnung nicht auf. Einst wird die Zeit doch kommen, wo unsere Begräbnisstätten nicht mehr Orte des Gruselns, sondern Orte der Ruhe und Erholung auch für die noch auf der Erde Wandelnden sind. Ich selbst habe erst später ergründen können, warum mich als Knaben neuere Friedhöfe immer und überall zu einem Umwegnötigten, währenddem ich lange Nachmittage in einer alten Anlage sass und Bücher verschlang, ohne mir es recht zu vergegenwärtigen, dass unweit des idyllischen Plätzchens mein Grossvater begraben war, dass hier unter alten ehrwürdigen Bäumen einfache, schlichte Denkmäler lange Verstorbener ihr stilles Dasein fristeten, überwuchert von Epheu und Rosen, angelehnt an die Friedhofmauer, sich gegenseitig stützend, oft auch vor Alterschwäche schon am Boden liegend.

Nicht der Friedhof als solcher oder die unmittelbare Nähe der Toten flossen mir Abneigung

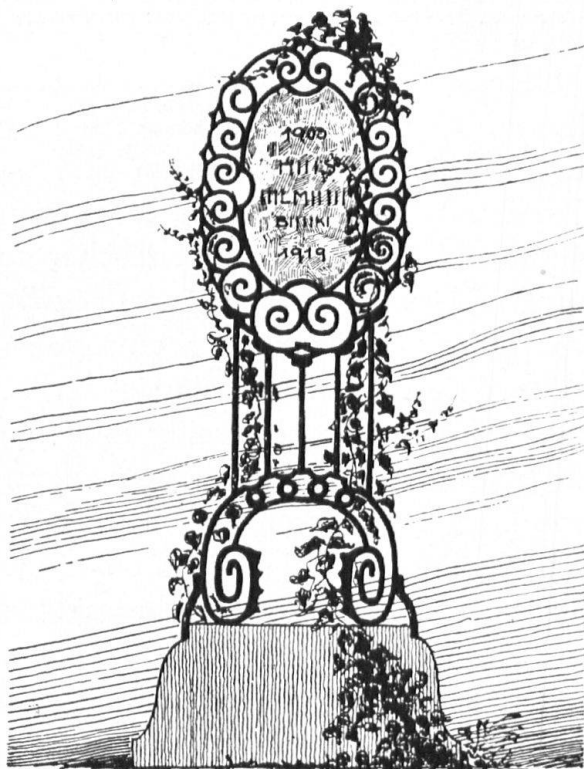


Abb. 1. Denkzeichen aus Schmiedeeisen. — Fig. 1. Monument funéraire en fer forgé.

oder Furcht vor den modernen Begräbnisstätten ein, sondern dieses Chaos, diese marmorenen weissschwarzen Steinwüsten, die freilich nicht dazu angetan sind, müde Wanderer oder sonst Einsamkeit suchende Menschen zu kurzem Aufenthalt einzuladen. Der Friedhof gehört heute zu einem der vielen Betriebe der Stadtverwaltung, der nur aufgesucht wird, wenn es die harte und schwere Pflicht erfordert. Denken wir uns die Steine weg, so mag es sein, dass wir an stillen Sonntagen mit einem Buch bewehrt hinauswanderten, um uns für Stunden vom aufreibenden Alltag zurückzuziehen. Doch wieviele Friedhöfe müssten auch beim Fehlen all der marmorenen „Pracht“ noch umgangen werden, Friedhöfe, die selbst nicht wissen, woher sie diesen Namen haben?

Trotz der strengen, vielleicht nur zu strengen Vorschriften, die für die Behandlung und Aufstellung von Denkmälern da und dort zu beobachten sind, fristet die Friedhofkunst nur ein kümmerliches und elendes Dasein. Alle, die berufen wurden, derartige Vorschriften aufzustellen, ich bin davon überzeugt, alle sind mehr oder weniger vom Resultat enttäuscht. Hat man vielleicht dem einzelnen Grab, oder dem Bildhauer noch zu viel Freiheit gelassen, ist vielleicht der Bogen noch mehr anzuspinnen, um das dem Geiste Vorgeschwetzte zu erreichen? Oder haben wir etwa selbst den rechten Weg verfehlt? Es ist schwer, den Blinden die Farbenpracht einer Herbstlandschaft zu schildern und viel schwerer, unserm Volke zu beweisen, dass es auf diesem Gebiete schlimme Abwege geht. Polizeivorschriften waren freilich der einzige Ausweg, um sich wenigstens aus dem allerschlimmsten Chaos zu retten und ohne diese werden wir auch in Zukunft nicht auskommen können. Mit und rascher zum Ziele führend aber ist der Weg der Aufklärung. Was uns vorschwebt, ist im Grunde nichts anderes, als ein alter, der Benützung entzogener Friedhof. Ich frage mich, ob uns nicht dieselbe Anlage, als sie vor Jahren einst ihrer Bestimmung übergeben wurde, als langweilig engegetreten wäre. Gar viele alte Steine, die wir nur als malerisch betrachten, sind künstlerisch nicht immer einwandfrei, imponieren uns aber durch ihr Alter, durch die Farben, die ihnen Jahrzehnte hindurch Moose und Wucherpflanzen verliehen haben. Die einst kleinen Ziersträucher sind zu gewaltigen Bäumen angewachsen, und wir haben das Gefühl, im Schutze einer alten Parkanlage zu lustwandeln. Grosse Bäume werden aber meistens in neuen Reglementen nicht geduldet, wenigstens nicht inmitten der Gräberfelder, sodass auch gute Anlagen zu sehr noch den Charakter soldatischer Reglementiererei zur Schau tragen.

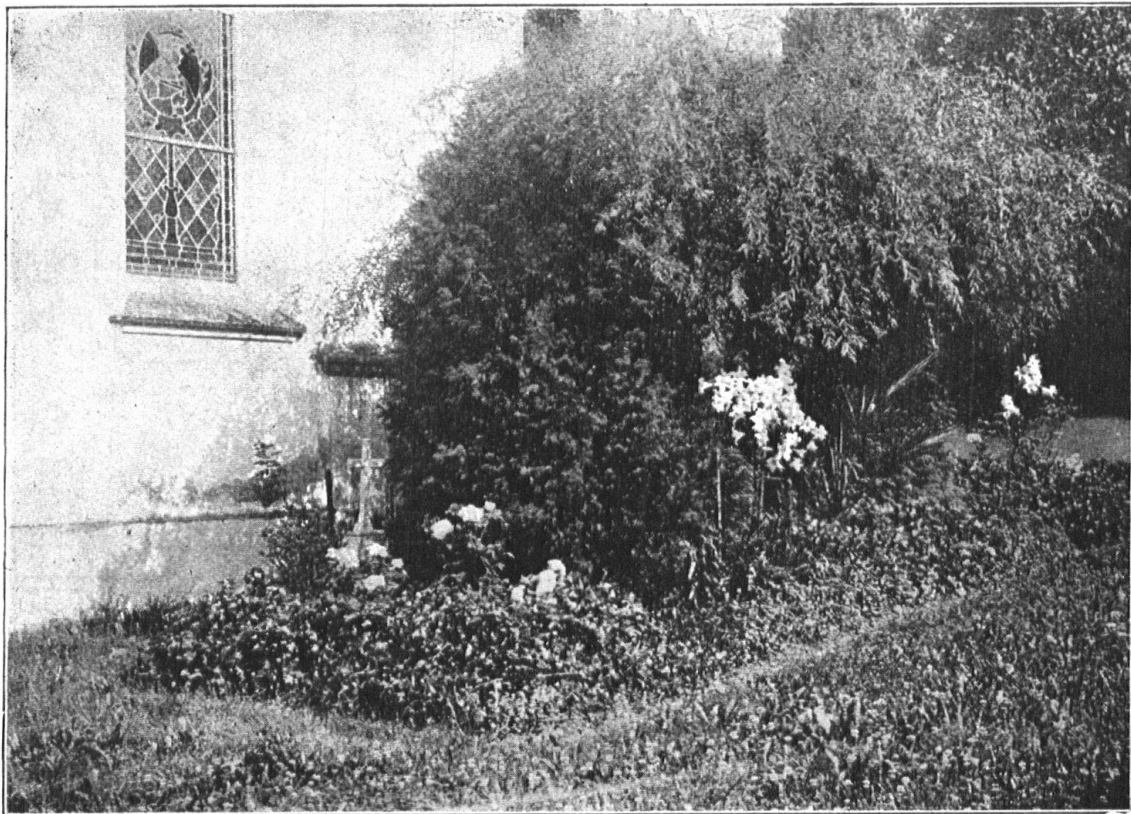


Abb. 2. Verwilderte Ecke von feinstem malerischem Reiz auf einem Friedhof im Lauchetal. — Fig. 2. Coin oublié d'un grand charme pittoresque dans un cimetière du Lauchetal.

Vor allem lasse man sich nicht von der Mode beirren. Vor kurzem schwärmte man nur für Waldfriedhöfe, heute ist es die Grünhecke, die den Vorteil hat, die unausgebildeten glatten Rückseiten der Grabdenkmäler mitleidvoll zu verdecken. Beides gute Ideen, beide zu empfehlen, aber nicht immer und nicht überall.

Was uns zu einschnürenden Vorschriften zwingt, ist meistens der sehr beschränkte Platz, der möglichst ausgenützt werden soll. Man findet es schade, unsern Toten so viel Platz überlassen zu müssen und denkt nicht an die Möglichkeit, die für jede Stadt unumgänglich notwendigen Grünanlagen mit dem Friedhof irgendwie in Verbindung zu bringen. Man meidet den Gedanken an den Tod, er tritt einem ja so grausam entgegen auf unseren modernen Friedhöfen, also weit weg damit aus dem Gesichtskreis und „ausdehnungsfähig“. Städtebautechnisch erscheint es mir aber gerade wichtig, diese Stätte möglichst nahe an die Peripherie zu legen, um sie später, wenn sie vom Wachstum der Stadt überholt wird, in eine Parkanlage umzuwandeln.

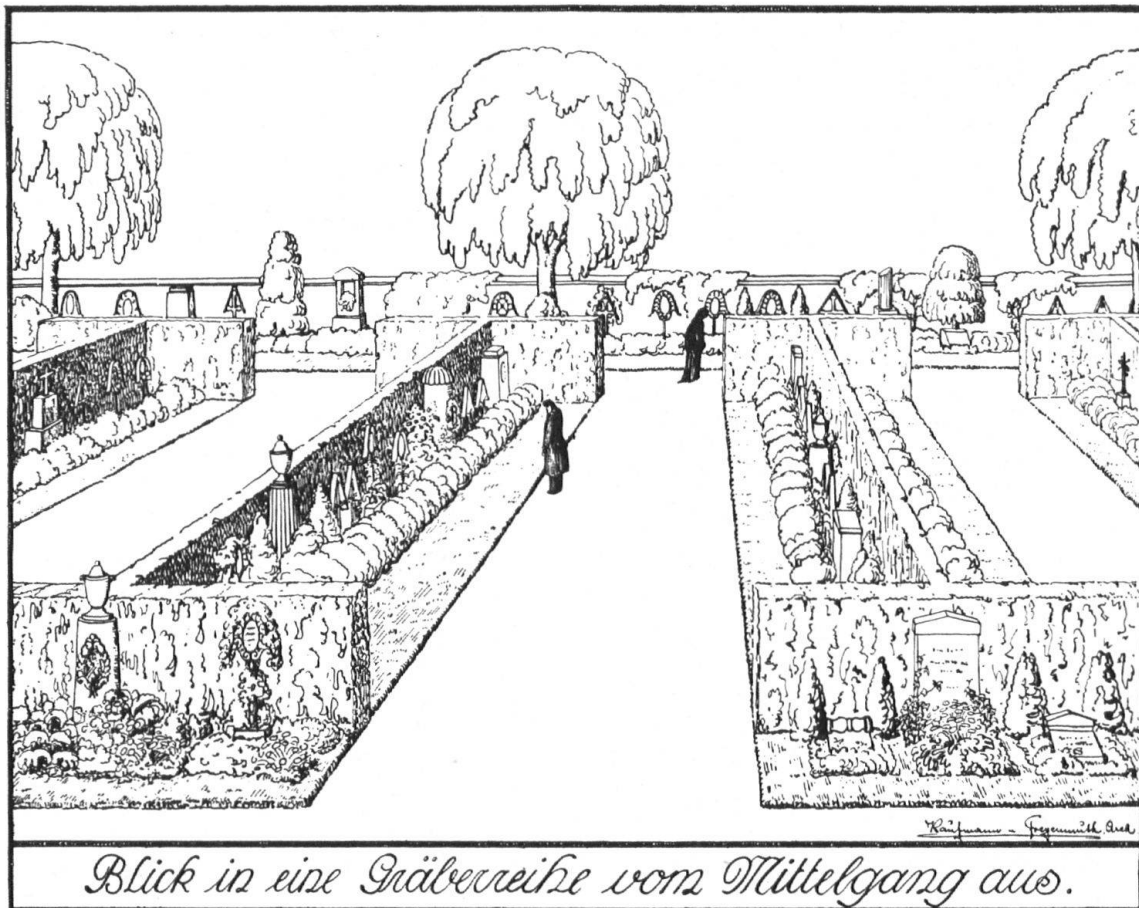
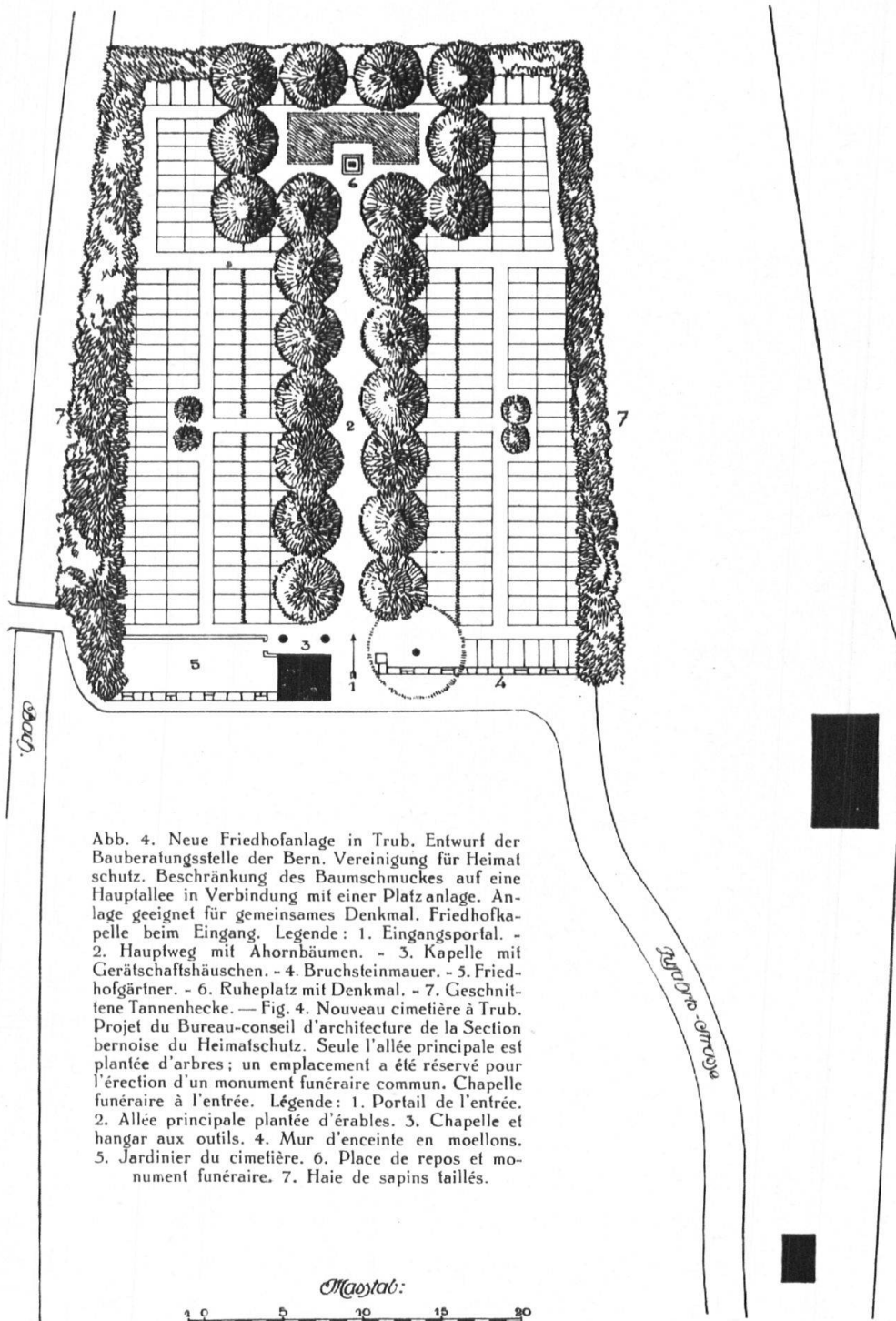


Abb. 3. Heckenfriedhof, Idealprojekt. Man sieht, wie viel besser sich die Grabzeichen vor der grünen Hinterwand ausnehmen. Die Wege sind breiter gezeichnet als vorgesehen, um auf dem Bild einen freieren Einblick in die Grabreihen zu geben. — Fig. 3. Projet de cimetière. Remarquer comment les monuments funéraires se détachent clairement sur ce fond de verdure. Les chemins ont été dessinés plus larges qu'ils ne seraient en réalité, afin qu'on pût voir librement les rangées de tombes.

Ein alter Friedhof gibt immer eine der schönsten Parkanlagen ab. Umgekehrt sehe ich nicht ein, warum auf einem im Weichbilde der Stadt gelegenen Friedhof nicht mehr bestattet werden soll, kann doch die Anlage durch Bäume und Mauern vom Strassenverkehr vollständig abgeschlossen werden. Ich erachte es als einen der wichtigsten Programmpunkte moderner Friedhofbestrebungen, Friedhöfe und Parkanlagen zusammenzubringen, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, wo der Wanderer immer seltener von irgend einer idyllisch gelegenen Grünanlage zu kurzer Einkehr eingeladen wird. Der heutige Verkehr fordert auch in den Dörfern wieder Anlagen, und gerade hier kann der Friedhof damit verbunden werden.

Der Gesamtanlage hat sich dann alles unterzuordnen. Vorschriften für die Grösse und Ausgestaltung der Denkmäler aufzustellen, ist ein



schwieriges Unternehmen. Schöner, künstlerisch wertvoller kann ein Stein sein, der über das vorgeschriebene Mass hinausgeht und schlimm einer, der das Reglement befolgt. Solange der Geschmack des Volkes nicht auf

eine höhere Stufe zu bringen ist, solange werden eben noch jene Kunstformen Triumphe feiern, auf die näher einzugehen, sich die Feder sträubt. Sie sind ja allen bis zum Ueberdruss bekannt: die Felsen, die Obelisken und Säulen, Schandfleck einer Volkskunst, für die sich unsere Generation nach Jahrhunderten noch zu schämen hat.



Abb. 5. Grabzeichen aus Eichenholz (in Naturfarbe). Entwurf von Architekt Mühlemann, Langnau. — Fig. 5. Croix funéraire en bois de chêne (couleur naturelle). Projet de Mr. Mühlemann architecte, Langnau.

Man vergisst unsere Steinbrüche, die künstlerisch und technisch einwandfreies Material liefern oder weiss überhaupt nichts von ihrer Existenz und trägt Millionen von Franken für Schein und Glimmer ins Ausland, Millionen, die unserer Volkswirtschaft für bessere Zwecke dienstbar gemacht werden könnten.

Nicht erst einmal ist der Gedanke aufgetaucht, Grabsteine überhaupt aus den Friedhöfen zu verbannen, um an deren Stelle ein einziges Monument zu errichten, an dessen Sockelwänden die Namen der in dieser Parkanlage Begrabenen eingemeisselt würden. Auch die Katakomben wollte man neu auferstehen lassen, Ideen, die gewiss Be-

achtung verdienen, aber niemals ohne Zwang durchzuführen wären. Und warum auch wollen wir der nach und nach wieder erwachenden Volkskunst eine weitere Gelegenheit nehmen, sich weiter zu entwickeln, nachdem uns gerade die Grabmalkunst so viele und gute Werke früherer Generationen überliefert hat.

Trotz der vielen Einzelgräber kann aus dem Friedhof eine Parkanlage entstehen, wenn wir einmal so weit sind, dass nicht jedermann dem Irrtum verfällt, ein Grabdenkmal sei nur dann schön, wenn es nichts von seinem ursprünglichen Glanz verloren hat. Ahmen wir es den Israeliten nach, die

ihre Grabmäler unberührt lassen, bis sie vor Alter umfallen und auch dann nicht aufgerichtet werden. Welches Idyll daraus entsteht, zeigt der israelitische Friedhof zu Endingen (Kt. Aargau). Auch einem architektonisch wertvollen Denkmal tut es keinen Eintrag, wenn Epheu Ornamente und Gesimse verdeckt, es hebt im Gegenteil den malerischen Reiz nicht nur des Denkmals, sondern des ganzen Friedhofes.

Noch lange wird es dauern, bis auch der einfachste Bürger es fassen kann, dass ein Grasteppich mit Margueriten oder Geranien als Grabschmuck schöner sind, als die kleinen Blumenteppeiche, die die Friedhofgärtner mit so viel Stolz zu schaffen wissen.

Das sind Dinge, über die, wie eingangs erwähnt, schon so viel geschrieben wurde, dass es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Wenn trotzdem bessere Einsicht und Verständnis nicht durchzudringen vermochte, so ist es deswegen, weil sich die Gemeindebehörden noch viel zu wenig der Friedhöfe annehmen. Jeder Friedhof sollte seinen Schutzpatron besitzen. Irgend ein kunstverständiger Bürger, wenn möglich der Pfarrherr selbst, wie das in früheren Zeiten der Fall war, sollte sich der Reform des Friedhofes liebevoll annehmen, die Bürger belehren und aufklären und nicht nachgeben, bis das Ziel erreicht wird.

Der Friedhof ist der Garten der Gemeinde. Nicht eine Gartenanlage mit Beeten aus Begonien und Lilien, sondern mit Rasen, einfachen, winterharten Blütenstauden, eine Anlage, wo auch etwa Birken, Holunderbäume, Flieder usw. zu finden sind. Nur nichts aus dem Gewächshaus, nur auch



Abb. 6. Grabzeichen aus Stein. Entwurf von Arch. Mühlemann, Langnau. Bildhauerischer Schmuck geschickt auf eine Stelle beschränkt. Wirkung durch gute Proportion, Naturstein. — Fig. 6, Pierre tombale. Projet de Mr. Mühlemann, architecte, à Langnau. L'ornement sculptural a été habilement simplifié et concentré sur une seule place. Proportions agréables. Pierre naturelle.

hier keine ausländischen Pflanzen, die doch nur ein kümmerliches Dasein fristen.

Kann nicht auch der Lehrer in der Schule über Friedhofkunst sprechen? Hier muss angesetzt werden. Einem alten Mütterlein ist nicht mehr beizubringen, dass der Glasperlkranz, mit dem es ihres Sohnes Grab zu schmücken gedenkt, besser durch Tannenreiser ersetzt würde.

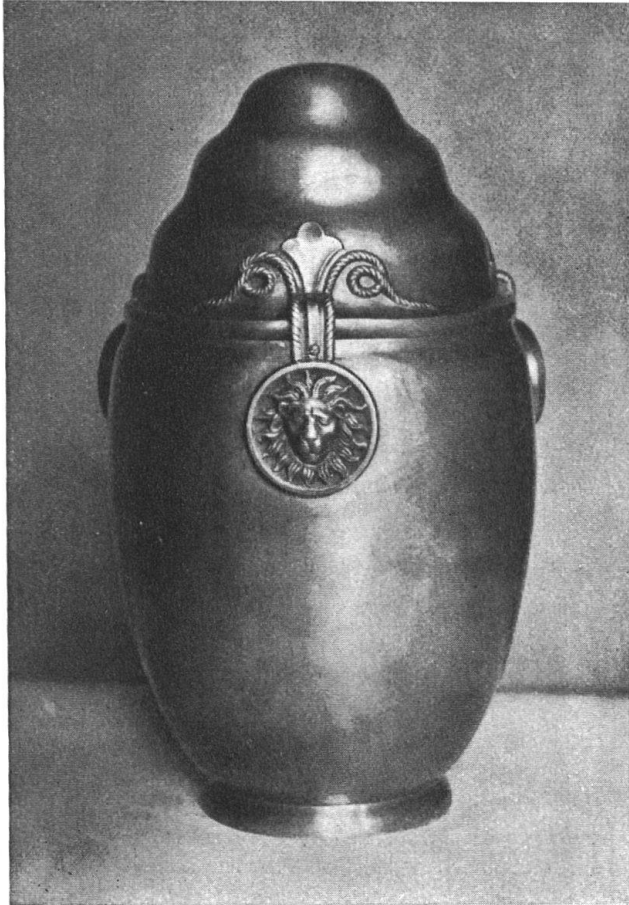


Abb. 7. Graburne in Bronze gegossen. Entwurf: Bildhauer Otto Münch. Ausführung: Firma Baumann, Kölliker & Co., Zürich. — Fig. 7. Urne funéraire en bronze coulé. Projet de Mr. Otto Münch, sculpteur. Exécution par la maison Baumann, Kölliker & Cie., Zurich.

Gräberschmuck“. *Ratschläge für gute Neuanlagen und würdige Instandhaltung der Friedhöfe, für den Schmuck der Gräber u. a.* Herausgegeben im Auftrag der Kirchensynode, unter Mitwirkung der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, vom Synodalrat des Kantons Bern. Druck und Kommissionsverlag: Bühler und Werder in Bern. Preis der Schrift Fr. 2.50. Red.

Handwerksmeister, Steinmetze, Schlosser, Gärtner durchgehen Gewerbeschulen; dort ist der Ort, wo das Thema praktisch behandelt werden soll, waren doch sie es, die früher auf dem Lande Denkmäler schufen, deren schlichte Schönheit wir heute noch bewundern.

A. Ramseyer, Arch.,
Luzern.

Unsere Abbildungen 1, 2 und 3 sind der illustrierten Schrift „Ratschläge für die Gestaltung unserer Friedhöfe“, herausgegeben von der Sektion Thurgau, entnommen. Die empfehlenswerte Veröffentlichung kann für 2 Franken bezogen werden beim Thurgauischen Heimatschutz in Frauenfeld.

Die Abbildungen 4, 5 und 6 entstammen der illustrierten Veröffentlichung „Friedhofspflege und